

ORF2- Beitrag aus Anlass der Buchpräsentation „Barbara Liegl. Anton Pelinka. Chronos und Ödipus. Der Kreisky-Androsch-Konflikt. Braumüller. Wien 2004“ am 24.06.2011.2004 (Quelle ORF)

(Die Buchpräsentation fand am selben Tag im Kassensaal der Bawag, Wien 1, Tuchlauben statt.)

(Transkript der ORF-Sendung)

Bruno Kreisky und Hannes Androsch – der junge und populäre Finanzminister und Vizekanzler war ja sowas wie Kreiskys Ziehsohn, bis sich der Sonnenkönig schwer enttäuscht von seinem Kronprinzen abgewendet hat. Bis zu Kreiskys Tod kam es zu keiner Versöhnung mehr.

Fast 30 Jahre danach beschäftigt sich jetzt ein neues Buch mit den Hintergründen dieses Konflikts, der in der SPÖ noch jahrzehntelang nachgewirkt hat.

Da war die Welt der SPÖ noch in Ordnung. Bruno Kreisky hatte die Partei an die Macht geführt, Hannes Androsch war erst jüngster Abgeordneter der Republik, dann jüngster Finanzminister, schließlich jüngster Vizekanzler. Und irgendwann ab 1975 ging es aber mit der Freundschaft zwischen dem Sonnenkönig und seinem Kronprinzen bergab.

Barbara Liegl, Politologin: *Es haben sich schon die beiden Männer entfremdet. Also ich denke mir, dass in dem Verhältnis ganz einfach persönlich Probleme waren, die aber ganz einfach durch diese Zuträgereien von beiden Seiten her wesentlich verstärkt worden sind.*

Persönliche Feindschaft oder ideologischer Konflikt? Für den Autor keine ausreichenden Erklärungen.

Anton Pelinka, Politologe: *Es wurde dann hineininterpretiert, dass Androsch ein Rechter und Kreisky ein Linker sei, was aber von der Biografie her – jedenfalls was Kreisky betrifft – so eigentlich nicht gestimmt hat.*

Für die Eskalation des Konflikts wird die Rolle der jeweiligen Anhänger der jeweiligen Höfe als entscheidend eingeschätzt.

Barbara Liegl: Also auf Androschs Seite waren eben Benya, Hertha Firnberg und Broda, und auf Kreiskys Seite war vor allem Blecha – er war sehr stark bei Kreisky verankert.

Nach Jahren der Skandale, Konflikte und Kämpfe scheidet Hannes Androsch 1981 aus der Bundesregierung aus. Nach außen hin bewahren beide Seiten die Fassung.

Bruno Kreisky: Er ist ein hervorragender Finanzminister gewesen, für mich ist er der beste und eindrucksvollste der Zweiten Republik gewesen.

Und Hannes Androsch wenige Monate später als neuer Chef der Creditanstalt: *Wissen Sie, das Glück ist ein Vogerl, sagen die Wiener in einem Heurigenlied.*

Der Konflikt ist Geschichte – geblieben ist für die Autoren jene inhaltliche Auseinandersetzung, die vom persönlichen Streit überlagert worden ist.

Anton Pelinka: Die persönliche Seite ist nicht ganz, aber weitgehend erledigt. Es bleibt die strategische Frage, nämlich ob die Sozialdemokratie sich wirklich gelöst hat von – aus meiner Sicht – überzogenen Vorstellungen, was eine österreichische Regierung, was eine österreichische Regierungspartei, was eine sozialdemokratische Partei kann mit Bezug auf Gestaltung und vor allem Umgestaltung der Gesellschaft.

Fazit: Der persönliche Konflikt zwischen Kreisky und Androsch habe den ideologischen Streit über das politisch Machbare in Staat und Gesellschaft verdrängt und damit die inhaltliche Neupositionierung der SPÖ um Jahre zurückgeworfen.